

LadenZeitung

Äthiopien

Wiege der Menschheit – Ort der Menschlichkeit?



Weltladen
Würzburg



Liebe Leserin, lieber Leser,

das Land Äthiopien war Thema unserer letzten Foto-Ausstellung in der Galerie. Beim Weltladentag boten wir äthiopisches Essen an. Deshalb beschäftigt sich die aktuelle Ausgabe unserer Ladenzeitung. auch mit dem Land Äthiopien. Legte die Ausstellung den Schwerpunkt mehr auf die landeskundliche und kulturelle Seite, zeigen die Artikel dieser Ladenzeitung die wirtschaftlichen und politischen Probleme des Landes auf.

Außerdem erfahren Sie Interessantes über Projekte, die die Initiative in Sierra Leone und Indien unterstützt hat und können sich in den Rückblicken über vergangene Aktivitäten des Weltladens informieren.

Es erwarten Sie in einer CD- und einer Buchvorstellung Einblicke in die Welt der Musik und Literatur.

Ansonsten gibt es wieder Produktvorstellungen von Lebensmitteln, die wir in letzter Zeit neu ins Sortiment aufgenommen haben.

Viel Vergnügen beim Lesen!

Ihre Redaktion

Impressum:

Ladenzeitung des Weltladen Würzburg

Redaktion: Maria Sauter

Artikel: Peter Bergdoll, Thomas Friedrich, Laura Harth, Maria Leitner, Imke Ostermeier-Kittel, Maria Sauter, Jürgen Tapparelli, Dietlinde Weinberger

Layout: Maria Sauter, Titelblatt: Foto Weltladen Würzburg

Weltladen Würzburg (www.weltladen-wuerzburg.de)

Plattnerstr. 14, 97070 Würzburg (Tel.: 0931-17 308, Fax: 0931-17 207),
initiative@weltladen-wuerzburg.de

Mo-Fr 10 - 18 Uhr; Sa 10 - 16 Uhr

Spendenkonto: Sparkasse Mainfranken, BLZ 790 500 00, Kto. 34 140



projekte

rückblicke projektunterstützung (1). ebola – sierra leone	s. 4-7
projektbericht: unberührbare schülerhilfe des dalit human rights centre aus chengalpattu in indien	s. 8-11

rückblick

gemeinsam gegen ttip und ceta	s. 12-13
-------------------------------	----------

äthiopien

äthiopien. einblicke, perspektiven, begegnungen	s. 14-15
internationaler weltladentag im weltladen würzburg	s. 16
äthiopien – hunger und ausländische agrarinvestitionen	s. 17-26
äthiopien – wiege der menschheit – ort der menschlichkeit	s. 27-29

literatur

mukoma wa ngugi: black star nairobi	s.30-32
-------------------------------------	---------

musik

zomba prison project. “i have no everything here”	s. 33-34
---	----------

neues von der ladentheke

preiserhöhungen bei einigen produkten	s. 35
nicht mehr lieferbar	s. 35
cashewnüsse	s. 36
neue doblito kekse	s. 36
bunte schokoerdnüsse e&p's	s. 37
Cascara-tee	s. 37
kopakama kaffee aus ruanda	s. 38

termine

	s. 39-40
--	----------



Rückblicke – Projektunterstützung (1)

Liebe Freunde des Weltladens,

im letzten Halbjahr konnten wir erneut aus unseren Erlösen des Ladens etliche Projektaktivitäten unterstützen, von denen wir hier im Rückblick einige kurz darstellen möchten. Eine persönliche Anmerkung aber meinerseits: der Begriff Projektunterstützung ist

meiner Ansicht nach nicht ganz zutreffend, sondern eher technisch verankert. Viel lieber würde ich unsere Hilfe als Ermutigung zur Eigeninitiative, wie im so genannten Fachjargon zwischenzeitlich bezeichnet, als „Empowerment“ – kurzum für mich eine solidarische menschliche Ermutigung.

EBOLA – SIERRA LEONE

Ich habe jetzt im Moment nur die Zahlen der WHO Ende Januar 2015 an der Hand, bis dahin gab es in Westafrika (Sierra Leone, Liberia und Guinea) bereits ca. 9.000 Tote und alleine in Sierra Leone 3.145.

Nicht erwähnt werden dabei Leid und Lebenseinschränkungen der gesamten Bevölkerung, die durch die Situation von Lebensnotwendigem wie Nahrungs- und medizinischer Versorgung abgeschnitten wurden. Felder konnten nicht mehr bestellt werden, Schulen und Krankenhäuser und Märkte wurden geschlossen, ein alltägliches Leben war so nicht mehr möglich.

In den letzten Monaten wird jetzt auch mehrmals eingestanden, dass in dieser Krise die Internationale Gemeinschaft, einschließlich WHO letztendlich versagt

hat. Vielleicht ist man erst aufgewacht, als Europäer betroffen waren?

Bereits im September haben wir uns darüber im Initiativkreis unterhalten und über persönliche Kontakte nach Sierra Leone versucht, betroffene Menschen zu erreichen um über ihre persönliche Situation etwas zu erfahren. Unsere Mitarbeiterin Katharina Böhm tat dies über die ihr befreundeten Holy Rosary Sisters in der Hauptstadt und Erzdiözese Freetown & Bo, der Schreiber dieser Zeilen über einen befreundeten Priester im zentralen Moyamba. In den ARD-Nachrichten sah ich damals eine Filmaufnahme von Moyamba-Junction – ein ehemals quirliger Marktfleck und Verkehrsknotenpunkt – jetzt menschenleer und Todesstille.



Stellvertretend hier die erste Antwort von Pfarrer Sylvester Wuya auf unsere Anfrage zur Hilfsbereitschaft als Auszüge aus der Korrespondenz über die Lage.

Übersetzung einer Nachricht von **Pfr. Sylvester Wuya** aus **Moyamba / Sierra Leone** vom **10. Oktober 2014** :

Lieber Peter,

es war mir eine große Erleichterung (Healing), als ich wieder von Dir hörte. Ich hatte mehrmals versucht Dir zu mailen, seit ich meine Adresse geändert habe, aber ich hatte den Eindruck, dass es nicht funktioniert und irgendetwas falsch läuft. Danke – endlich habe ich wieder von Dir gehört.

Es geht mir gut, aber ich habe drei meiner Lehrer verloren und fünf Mitglieder meiner Pfarrgemeinde in Moyamba Junction. Jetzt ist es wie eine Geisterstadt, wie Du im Fernsehen gesehen hast. Seit Juli kann ich dort keine Messe mehr halten und kein öffentliches Treffen ist zur Zeit dort erlaubt oder möglich. In dieser Zeit zelebriere ich die Messe nur noch in meiner Hauptpfarre in Moyamba für die ganze Gemeinde.

Wirklich, es geht mir gut. Seit letztem Jahr habe ich es geschafft eine gute Ernte auf meiner Farm einzufahren (Anm.: Reis) – nicht wissend, was natürlich auf uns zukommen wird. Ich danke Gott, dass er mir Weisheit gegeben hat.



Im Moment sind wir nur von Freetown abgeschnitten. Ich habe es mehrmals geschafft unter hohem Risiko Bo zu erreichen, um Notwendiges zu besorgen, damit wir überleben können.

Jetzt denke ich daran, was Papst Franziskus sagte: „Es ist einfacher, ein Priester in einer Pfarrei zu sein, als ein Papst oder Bischof“.

In der Tat ist hier jedermann verwirrt über den Ebola-Virus und die Krankheit, wie es vielleicht aus dem Kongo nach Guinea, Liberia und Sierra Leone gekommen ist und unsere Bevölkerung tötet. Gott wird es am besten wissen.

Wir beten, um diese Zeit des Horrors zu überstehen. Viele sind ja schon gestorben, als wir durch den 11-jährigen Rebellen-Krieg durchmussten.

Die Ankunft der Krankheit brachte eine ungesunde Demütigung für die arme Bevölkerung, während unsere Politiker sich nur bemühen, Geld für sich selbst zu scheffeln.

Die lokalen Märkte sind für uns alle quasi geschlossen und verwaist. Und viele Leute können gerade noch den Kopf über das Wasser halten.

Wenn das aber noch einige wenige Monate so weitergehen sollte, dann wird es ernste Probleme für die Regierung geben.

Peter – einmal mehr, ich freue mich sehr, dass ich von Dir hören kann.

Ich hoffe ich werde auch diese Krise durchstehen, wie ich den Krieg und die Rebellen überlebt habe.

Gott möge Dich weiterhin und immer beschützen. Deine Sorge in diesem Moment bedeutet mir mehr als Hunderte Dollars. Jetzt weiß, ich dass ich immer noch lebe und Menschen sich sorgen.....

In einer nächsten Sitzung unseres Initiativkreises haben wir dann zunächst **1.000,- €** als sofortige Hilfe (ohne konkreten Antrag) für die Holy Rosary Schwestern und **500,- €** für Pfr.

Silvester (ebenfalls ohne konkreten Antrag) bewilligen können.

Die Unterstützung für Pfr. Sylvester wurde auch aufgrund eines befreundeten Spenders im Fol-



gemonat erneut um weitere
1.000,- €aufgestockt

Am 6.12. 2014 schrieb er uns
erneut:

„ Es ist gut, in diesem Moment wieder von Dir zu hören. Zurzeit habe ich überhaupt keine Ruhe und Stress. Jetzt habe auch ich zwei Mitglieder meiner Familie verloren. Josephine Lamine starb am 27. November und heute am Samstag, den 6. Dezember ihr Ehemann und die Familie wartet ungeduldig auf Nachricht aus Freetown, wo ihre Tochter auch noch auf positiv getestet wurde. Wir dürfen Gott danken, dass die ältere Tochter von einem Verwandten nach Australien mitgenommen wurde, sonst wäre jetzt fast die ganze Familie ausgelöscht.

Vielen Dank für Deine Ermutigung und Deine Missions-Gedanken für Afrika.

Ich arbeite ununterbrochen an der Sensibilisierung und Betreuung der ganzen Pfarrgemeinde. Dein Geschenk in diesem Moment wird dazu beitragen, das wir noch mehr Eimer und Desinfektionsmittel bereitstellen...dabei sind wir gerade....weil es immer noch zu wenige sind...

Peter, bis jetzt habe ich vier Lehrer in diesem Zusammenhang verloren.

Ich mache mir Gedanken über die Witwen und ihre Kinder, wie ich sie am besten zur Zeit erreichen und unterstützen kann, und gleichzeitig wünschen wir uns natürlich, dass die Schulen wieder öffnen können, weil das ein zusätzliches ernstes Problem ist. Aber wie auch immer, ich werde zunächst einen Sack Reis kaufen und Eure Unterstützung (500,- € vom Weltladen Würzburg) wird uns eine Zeitlang tragen, weil Nahrung jetzt auch ein essentielles Problem ist. Danke dieser nützlichen Organisation. Meine Gebete sind mit Ihnen.

Möge Gott uns alle beschützen und segnen.

Diese persönlichen Zeilen vermitteln eher die Lage des Einzelnen als ein allgemeiner Bericht aus der Zeitung, und sie zeigen, wie auch relativ kleine Hilfen des Weltladens, wenn sie spontan und ohne bürokratische Experten-Vorgaben daherkommen, die Menschen ermutigen können.

Allen KundInnen, FreundInnen und MitarbeiterInnen des Weltladens ein herzliches Dankeschön,

dass Sie direkt oder indirekt zu dieser solidarischen Hilfe für die Menschen in Sierra Leone beigetragen haben.

In der nächsten Ausgabe der Ladenzeitung berichten wir dann über Unterstützung in Schulbildung und Jugendarbeit in Uganda.

Mai 2015 / Peter K.S. Bergdoll



Projektbericht: Unberührbare Schülerhilfe des Dalit Human Rights Centre aus Chengalpattu in Indien

Fr. Lourdunatham Yesumarian aus dem indischen Städtchen Chengalpattu in Tamilnadu, einem Eisenbahnknotenpunkt, ist Jesuit und Jurist; seine Mission ist die Umsetzung von Dalit-rechten und die Bewahrung von Menschenrechten. Seit 1996 ist er eng verbunden mit dem kleinen Hilfsverein Sarvodaya-IndienInitiative aus Himmelkron (vormals Bayreuth), auch mittels wechselseitiger Projektreisen vs. Seminarreisen. Seine Arbeit, sein Denken ist tief umfasst von der seit 1990 vom Ökumenischen Weltrat der Kirchen in Seoul initiierten Bewegung „Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung“. Selber einer Dalitfamilie entstammend musste Fr.

Yesumarian für seinen Einsatz, den er als christliche Glaubensmission und Lebensauftrag sieht, schmerzliche Anfeindungen sogar aus seiner eigenen römisch-katholischen Minderheitskirche wahrnehmen, musste körperliche Misshandlungen und Gefängnis-aufenthalte erleiden, Morddrohungen aushalten: „*Ich wurde nackt in eine Zelle gesperrt und gefoltert.*“ (LY, S.220) Ein kurzzeitiges Exil in den Niederlanden 1996 verschaffte ihm eine Atempause und innere Stärkung. Sein aufwühlender Aufsatz von 2014 (s.u.) im nachfragenden Sammelband der Jesuitenmission, des Solidarwerks der Deutschen Jesuitenprovinz in Nürnberg, zum neuen Papstwort einer „Armen



Kirche“ v. 16.03.2013 brachte ihm Einladungen nach Europa ein, aber keine Reiseerlaubnis: sein bereits 2013 abgelaufener Reisepass wird trotz wiederholten Antrags von der örtlichen Behörde bis dato nicht bearbeitet, nicht verlängert. „Unberührbarkeit hat mich des Essens beraubt, meine Armut verschärft, meine Würde verletzt, meine Mutter erniedrigt.“ (LY, S.217)

Dalits sind die Kastenlosen, Ausgestoßenen, Unreinen der indischen Kastenhierarchie. Der ältere Mahatma Gandhi hatte die Unberührbarkeit die „Pest“ und „Schande“ eines degenerierten Hinduismus genannt, einen „Fluch“, forderte ihre Entfernung als Grundbedingung zur Wiedergeburt und Erneuerung eines egalitären Hinduismus, als Prämisse eines freien Indiens,

kämpfte mit seinem sich stetig weitendem *Constructive Programme* seit 1920 und seinem 1933 installiertem *Harijan-Hilfswerk* um ihre integrative Emanzipation, aber scheiterte unvollendet mit seinem Tod 1948. Der jüngere und radikalere Dr. Ambedkar forderte in einer Rede 1936 die Abschaffung aller Kasten und – gegen Gandhi – sogar die des Hinduismus *in toto*, agierte für eine separative Stärkung von Dalits, konnte als erster Justizminister der unabhängigen Nehru-Regierung das Verbot von Unberührbarkeit in der Verfassung 1950 verankern, konvertierte aber letztendlich und öffentlich mit Tausenden seiner *Mahar-Dalitgenossen* 1956 in Nagpur zu einem neuformulierten Buddhismus – und scheiterte auch unvollendet. Aber das Bewusst-



sein einer jahrhundertelangen Ungerechtigkeit war geweckt und blieb wach, wurde wachgehalten: die angestoßene Aufgabe geht weiter.

Fr. Yesumarian erlebte selber die Demütigungen und Abwertungen jeweils gleicher Art, wie sie Millionen seiner Herkunft erlebten, die unverblümte Verachtung der Anderen und nicht weniger aus seiner eigenen Kirche: „[...] wurde mein ganzes Selbst erschüttert und ich fühlte mich wie Dreck.“ (LY, S.220) Den Verfall der Integrität seiner Mutter Kirche beklagt er bitter. Seit einem Vierteljahrhundert arbeitet er am Wachhalten von Solidarität und Menschenrechten, baut über sein *Dalit Human Rights Centre* ein Dokumentationszentrum von Vergehen gegen die Menschenrechte Dalitbetroffener auf, führt dort ein Schulungshaus für Mit-

teilung und Aufklärung kollektiver Dalitrechte und eine Rechtsberatungs- und Rechtsvertretungsstelle für individuelle Dalitopfer. Er gestaltet die Monatsschrift *Makkal Kalam* federführend mit, stellt eine Ausbildungsförderung für ländliche Nachwuchskräfte auf die Beine, organisiert sozialpädagogische Gruppenarbeit für Gewaltopfer. Im Jahresbericht 2014 stehen Landrechte und gleiche Bildungsrechte obenan, aber das Recht auf Unversehrtheit und schlichtweg auf würdige Existenz durchzieht als roter Faden diese urchristliche Mission.

„Folgt man den Statistiken der indischen Regierung, werden täglich zwei Dalits ermordet, drei Dalitfrauen vergewaltigt, zwei Dalithäuser verbrannt. Jede Stunde werden mindestens zwei Dalits angegriffen, alle 20 Minuten wer-



den Verbrechen gegen Dalits begangen.“ (LY, S.221)

Um nach dem Ausfall einer österreichischen Hilfsagentur die Fortsetzung der jährlich zehn laufenden, je zweitägigen Tutoriatsprogramme und Entwicklungskurse für ausgewählte Dalitschüler und –studenten in den Dörfern zu ihrer Identitätsstärkung und Prüfungsfestigkeit zu ermöglichen, um eine dazugehörige Beihilfekasse für die ansonsten oft unbezahlbaren, staatlichen Examsgebühren für mittellose Dalitkinder weiterhin bereitzuhalten, bewilligte der Initiativkreis im März 2015 einen Zuschuss von 1.500 €, der zusammen mit den weiteren Spendenmitteln aus der Sarvodaya-IndienInitiative an Fr. Yesumarian nach Indien bereits überwiesen wurde. Der Würzburger Weltladen hatte schon im April 2005 nach der Tsunami-Katastrophe an Weihnachten 2004 schnell Geldmittel für vernachlässigte, weil unberührbare Flutopfer an der südindischen Koromandelküste verfügbar gemacht, für Medikamente, Kleidung und Reis, die über das DHRC direkt bei den Betroffenen eingesetzt worden waren.

Dr. Thomas Friedrich, Ebern

Kontakt:

Dalit Human Rights Centre, Fr. L. Yesumarian SJ, 57/1 TKM-Road, Chengalpattu 603002, Tamil Nadu, India

Quellen:

- A Descriptive Report of Dalit Human Rights Centre (DHRC) for the Year 2014
- Proposed Project: Capacity Building for Dalit Students, 2014
- Yesumarian, Lourdunatham: Immer noch weniger als Menschen – Dalits in der Kirche. In: Alt, J./ Vähröder, K. (Hg): Arme Kirche – Kirche für die Armen: ein Widerspruch? Echter-Verlag, Würzburg 2014, S. 217-224

Literatur:

- Ambedkar, B.R.: Annihilation of caste. The annotated critical edition. Verso, London & Brooklyn 2014
- Evangelisches Missionswerk Deutschland/ Bellwinkel-Schempp, Maren/ Wessler, Heinz Werner (Hg., Red.): Dalits. Religion und Menschenrechte der ehemaligen Unberührbaren in Indien. (Studienheft Weltmission heute Nr. 67). EMW, Hamburg 2009
- Gandhi, Mohandas Karamchand: Die Stimme der Wahrheit. Ausgewählte Werke Bd. 4 (Übs.v. SWMG VI). Wallstein, Göttingen 2011
- Schwägerl, Gebhard: Unberührbar- Apartheid auf Indisch. Zur Situation der Dalits und der Dalitbewegung in Indien. Horlemann, Unkel/Rhein & Bad Honnef 1995



Gemeinsam gegen TTIP und CETA

Die Informationsveranstaltung "Gemeinsam gegen TTIP und CETA" am Donnerstag, den 7. Mai 2015 war ein voller Erfolg. Die Initiative Eine Welt e. V., das Eine Welt Forum und der Bund Naturschutz hatten gemeinsam mit dem Matthias Ehrenfried Haus eingeladen zu Vortrag und Fragerunde mit dem TTIP-Experten Richard Mergner. Das Transatlantische Trade and Investment Partnership, kurz TTIP, wird im Moment weiterhin hauptsächlich geheim zwischen den USA und der EU verhandelt. Obwohl jeder Bürger von den Auswirkungen betroffen wäre, sind kaum Details bekannt, geschweige denn wird die Öffentlichkeit in die Verhandlungen mit einbezogen. Als Landesbeauftragter des Bund Naturschutz in Bayern konnte Herr Mergner direkt aus der aktuellen Politik berichten, wie ne-

gative Aspekte von TTIP, CETA (Handelsabkommen EU-Kanada) und weiteren Freihandelsabkommen von Politikern übersehen oder ignoriert werden.





Mit einem sowohl informativen, wie unterhaltsamen Vortrag wurden die rund 80 Gäste auf den neuesten Stand über die Gefahren für unsere Demokratie sowie die dort verankerten Sozial- und Umweltstandards gebracht, die von TTIP und CETA ausgehen. Nach dem Vortrag wurden viele Fragen aus dem Publikum im persönlichen Gespräch mit dem Experten geklärt, während man den "Markt der Möglichkeiten" besuchen konnte. Von verschiedenen Gruppen und Initiativen, wie Greenpeace Würzburg, der Ökokiste Schwarzach und vielen mehr, wurden an Infotischen konkrete Alternativen aufgezeigt, wie man gut beziehungsweise besser ohne TTIP auskommt. Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von Chico Ursprung, der auf seiner Caisa

selbstkomponierte Musik mit abwechslungsreichen Rhythmen spielte. In dieser entspannten Atmosphäre konnten die Besucher und Aktiven sich austauschen und gemeinsame Projekte planen. An Ständen des Neuen Wegs, der Initiative "Wir für Vielfalt", Transition Town Würzburg und weiteren entwickelten sich gute Gespräche, um weiter „Gemeinsam gegen TTIP und CETA“ zu arbeiten.

Besonderer Dank gilt dem Matthias Ehrenfried Haus als Gastgeber, dem Vortragenden Richard Mergner für die tolle Rede und den vielen Aktiven, die den Abend so positiv und produktiv haben ausklingen lassen.

Laura Harth (Bund Naturschutz)
Fotos: Thomas Mitschke
Graphik: campact



Äthiopien

Einblicke, Perspektiven, Begegnungen



Von 27. April bis 13. Juni 2015 zeigten wir in der Galerie im Weltladen die Fotoausstellung „Äthiopien – Einblicke, Perspektiven, Begegnungen“. Initiatorin der Ausstellung war Sinki Beyene

Barthel. Die 55-Jährige lebt seit 26 Jahren in Würzburg und reist regelmäßig in ihr Heimatland. Es ist ihr ein wichtiges Anliegen, dass Äthiopien trotz vieler politischer wirtschaftlicher und gesell-



schaftlicher Schwierigkeiten nicht nur als einer unter vielen Problemstaaten Afrikas wahrgenommen wird. In diesem Sinne sollte die Ausstellung einen Einblick vermitteln in dieses kulturell und historisch einzigartige Land, für das sich Frau Beyene Barthel eine friedvolle Zukunft erhofft.

Neben zahlreichen Fotos mit überwiegend landeskundlichem Hintergrund zeigte die Ausstellung auch Alltags- und Gebrauchsgegenstände, wie zum Beispiel die Utensilien für eine traditionelle äthiopische Kaffee-Zeremonie. Ergänzt wurde die Ausstellung durch Infomaterialien von Amnesty International zur Menschenrechtssituation in

Äthiopien. Die Vernissage am 27. April war sehr gut besucht. Sinki Beyene Barthel gab eine kurze Einführung in die Ausstellung und stellte einige Bilder vor. Danach gab es bei einem Glas südafrikanischen Rotweins die Möglichkeit, sich über die Fotos zu unterhalten oder auch zu informieren, oder das von Frau Beyene Barthel selbstgebackene äthiopische Brot zu probieren.

Maria Sauter
Fotos: Thomas Mitschke



20. Internationaler Weltladentag im Weltladen Würzburg



Das Schwerpunktthema des Weltladentags im Weltladen Würzburg war in diesem Jahr Äthiopien.

Um das Land Äthiopien auch kulinarisch kennen zu lernen, bot der Weltladen zum Internationalen Weltladentag am 9. Mai mittags ein traditionelles äthiopisches Essen an. Unsere ehrenamtliche Mitarbeiterin Sinki Beyene Barthel kochte ein Mittagsgemisch mit Injera-Fladenbrot und vier verschiedenen Soßen: „Ye miser Wot“ (Linsensoße), „Shiro Wat“ (sehr scharfe Erbsensoße), „Ye Atkilt Alecha Wat“ (Gemüsesoße) und „Ye si-

ga Wot“ (scharfe Fleischsoße). Ergänzt wurde dieses köstliche äthiopische Menu durch einen leckeren Gemüsecouscous, den unser Mitarbeiter Thomas Mann zubereitet hat. Alle Gäste waren begeistert und alle lobten das ausgezeichnete und außergewöhnliche Essen. Etwa 60 Essensportionen wurden verkauft, nachgefragt wurden sogar noch mehr. Dank des wunderbaren Wetters haben es sich die meisten Gäste draußen im Innenhof schmecken lassen.

Maria Sauter

Foto: Thomas Mitschke



Äthiopien – Hunger und ausländische Agrarinvestitionen

Äthiopien - vielen Menschen fällt wohl zu diesem Land als Erstes nur das Stichwort „Hungersnöte“ ein. Vor allem die etwas älteren Mitbürger werden sich an die verheerende Hungersnot 1984-1985 erinnern, die bis zu einer Million Äthiopiern das Leben kostete. Eine vernichtende Dürre und politische Fehlentscheidungen hatten diese ausgelöst. Damals herrschte große Betroffenheit in der europäischen Öffentlichkeit. Großzügige Spenden und Live-Aid-Konzerte sollten das Gewissen der reichen Europäer besänftigen. Hat der damalige Schock endlich die äthiopischen Entscheidungsträger und europäischen Verantwortlichen in der Entwicklungshilfe dazu veranlasst, das Hungerproblem in Äthiopien zu lösen?

Unterernährung in Äthiopien

Eine Generation später sind die Daten zur Ernährungssituation in Äthiopien immer noch sehr ernüchternd: Laut der FAO leiden 44% aller Äthiopiern an Unterernährung, 40% aller Kinder haben aufgrund ungenügender Ernährung eine zu geringe Körpergröße. Mehr als jedes 10. Kind unter

fünf Jahren stirbt. Das World Food Programme schätzt, dass wegen der Unterernährung etwa 16,5% jährlich weniger Wirtschaftsleistung in Äthiopien erzielt werden. Nicht überraschend, denn hungrige Menschen können nicht produktiv sein. Hungernde Kinder werden kaum einen qualifizierten Schulabschluss erreichen, welcher die Entwicklung des Landes voranbringt.

Die äthiopische Regierung und die Weltgemeinschaft waren dennoch im ostafrikanischen Land keineswegs untätig. Immerhin gibt es ein Frühwarnsystem gegen Hungersnöte und die staatliche Getreidereserve liegt bei 300 000 Tonnen. Auch erhält Äthiopien 25% der Lebensmittelhilfe des gesamten Subsahara-Afrikas.

Warum hungern in Äthiopien immer noch so viele Menschen? Schwerwiegende Defizite in den politischen und ökonomischen Strukturen erklären Äthiopiens Misere.

Landwirtschaft und Landvergabe in Äthiopien

Der landwirtschaftliche Sektor stellt das Rückgrat der äthiopi-



schen Wirtschaft dar. Denn ca. 80% aller Äthiopier (Die Bevölkerung könnte in diesem Jahr die 100-Millionen- Einwohner-Marke überschreiten) lebt von der Landwirtschaft, der Industrie- und Dienstleistungssektor sind eher zu vernachlässigen.

Die so bedeutende Landwirtschaft scheint in einer sehr guten Ausgangsposition zu sein. Denn Äthiopien ist ein großes Land. Ihm stehen ca. 75 Millionen ha landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung - eine Fläche mehr als zweimal so groß wie Deutschland. Nur 15% davon werden derzeit landwirtschaftlich genutzt. Es drängt sich die Frage auf, warum Äthiopien angesichts dieses enormen landwirtschaftlichen Potentials sein Hungerproblem bisher nicht lösen konnte. Eine wichtige Antwort darauf geben die derzeitige Landverteilung sowie die Landvergabepolitik der äthiopischen Regierung.

In Äthiopien gibt es keinen Privatbesitz an landwirtschaftlicher Nutzfläche. Land wird nur verpachtet. Durch diese Regelung wollte man u.a. verhindern, dass Bauern bei großer Dürre und Missernten ihr Land zu einem Spottpreis verkaufen müssen; ein durchaus lobenswertes Anliegen. Aber die gegenwärtige Verpachtung der landwirtschaftlichen Nutzfläche trägt nicht dazu bei, die großen Probleme Äthiopiens zu lösen. Denn 85% aller Haushalte nutzen weniger als 2 ha

Land, davon wiederum 40% weniger als 0,5 ha. Diese kleinen landwirtschaftlichen Flächen, die immer wiederkehrenden schlimmen Dürren sowie die schlechte Infrastruktur (v.a. fehlende künstliche Bewässerung) sorgen dafür, dass die meisten Bauern nur die Hälfte ihres Essensbedarf produzieren können. Äthiopien hängt nicht nur von ausländischer Lebensmittelhilfe ab, sondern muss auch noch 5 Milliarden Dollar jährlich aufwenden, um Nahrungsmittel zu importieren.

Auf der anderen Seite folgendes Bild: Die äthiopische Regierung hat ausländischen Agrarinvestoren 3,6 Millionen ha Land zur Produktion und Export von landwirtschaftlichen Erzeugnissen wie Reis, Weizen, Hirse zur Verfügung gestellt. Des Weiteren kultiviert das indische Unternehmen *Karuturi* Schnittblumen in Äthiopien und exportiert diese dann nach Europa. Die Umsatzerlöse für die Schnittblumen belaufen sich auf 200 Millionen Dollar jährlich (allerdings weltweit).

Die äthiopische Regierung lockt diese ausländischen Investoren mit äußerst attraktiven Angeboten: Sie zahlen einen sehr niedrigen Pachtzins im Vergleich zu ihren Heimatstaaten, sie werden für 2 -5 Jahre von der Einkommenssteuer befreit und müssen generell keine Zölle bezahlen. Neben diesen finanziellen Angeboten erhalten die Agrarunternehmen (v.a. aus den Golfstaa-



ten und Indien) auch das fruchtbarste Land mit genügend Niederschlägen, welches zudem in der Nähe von Flüssen und Seen liegt. Der (Export-)markt ist leicht zu erreichen.

Sehr günstige Bedingungen also für die ausländischen Investoren, während die einheimischen Bauern kaum von ihrem Stück Land leben können. Aber warum sind diese auswärtigen Agrarunternehmen eigentlich so heiß auf Land in dem armen afrikanischen Staat?

Hintergründe der ausländischen Landpacht in Äthiopien

Hinter dem Engagement der Unternehmer aus Indien und den Golfstaaten stehen einige Motive. Ethisch unbedenklich ist das Ziel der Golfstaaten Saudi-Arabien und Katar, die eigene Lebensmittelsicherheit zu gewährleisten. Die geographischen Bedingungen in den beiden Wüstenstaaten lassen keine ausreichende Lebensmittelversorgung dort zu. Besonders aufgeschreckt hat diese reichen Ölstaaten zudem die geradezu explosiven Preissteigerungen bei den Grundnahrungsmitteln im Zeitraum Juni 2007- Juni 2008. In diesem Jahr nahmen die Preise für die Grundnahrungsmittel Mais um 202%, für Weizen und Hirse jeweils um 83% zu. Diese Lebensmittelkrise ließ in den

Golfstaaten die Alarmglocken schrillen. Man sorgte sich zurecht um die zukünftige Ernährung der eigenen Bevölkerung. Aus diesem Grund sollten zukünftig eigene Unternehmen große Landflächen in anderen Staaten erwerben, um ausreichend Nahrung für den einheimischen Markt zu erzeugen. Ähnlich dachten auch Länder wie Indien und China. So sind die exorbitanten Landverkäufe (bzw. verpachtungen) in den Entwicklungsländern besonders im Jahr 2009 zu erklären. Insgesamt wurden weltweit seit dem Jahr 2001 ca. 230 Millionen ha Agrarfläche weltweit gekauft oder gepachtet - v.a. durch die arabischen Staaten am Golf, China und Indien. Das entspricht der Fläche der gesamten Europäischen Union.

Ausgewählt wurden vornehmlich Entwicklungsländer mit schwacher Staatsführung. Hier erwarteten die Agrarkonzerne, besonders günstig Land zu erwerben und weitgehend frei von sozialen Mindeststandards produzieren zu können. Aber beim großflächigen Landerwerb in den Entwicklungsländern ging es den ausländischen Investoren nicht immer nur um die Lebensmittelaufarkie in ihren Ländern. Häufig spielten auch andere Motive eine Rolle:

1. **Sichere Geldanlage und Spekulation:** Gerade zur Zeit der weltweiten Finanzkrise ab



2008 waren Agrarflächen eine attraktive und sichere Alternative zu den damals turbulenten Finanzmärkten. Manche Investoren stiegen auch deshalb in den Landerwerb in Entwicklungsländern ein, weil sie darauf spekulierten, dass die weltweit begrenzten Agrarflächen in Zukunft kräftig an Wert gewinnen werden. Denn schließlich müssen bis 2050 knapp 2 Milliarden Menschen mehr auf der Erde ernährt werden.

2. **Biosprit:** Auch die Industriestaaten Europas haben zum Run auf Agrarland im armen Süden beigetragen. Um die Klimaziele zu erreichen, beschlossen die Industrieländer die Herstellung ihrer Treibstoffe mehr auf biologische Grundlage stellen. Für die dazu benötigten Energiepflanzen eignen sich nach Meinung der Investoren die Entwicklungsländer in Afrika besonders.
3. **Mehr Fleischkonsum:** In den Schwellenländern Indien und China wächst die kaufkräftige Mittelschicht rasant an. Diese kann es sich leisten mehr Fleisch zu verzehren. Für ein Kilogramm Schweinefleisch benötigt man allerdings etwa 12 kg Getreide. Diesen extrem steigenden Bedarf an Getreide für die Mästung, können China und Indien nicht mehr zuhause decken, zumindest nicht zu ökonomisch attraktiven Prei-

sen. Getreide aus den Entwicklungsländern macht somit das Fleisch in anderen Ländern spürbar billiger.

4. **Betriebswirtschaftliche**

Gründe: Agrarunternehmen werden von manchen Ländern Afrikas umworben, und erhalten besondere Anreize, um ihre Gewinne zu maximieren. Wie schon oben im Fall Äthiopien gezeigt, dienen dazu großzügige (zeitweise) Steuerbefreiungen, keine Exportsteuern und ein günstiger Pachtpreis für das beste Land. Hinzu kommt die geographische Lage der ostafrikanischen Länder. Äthiopien beispielsweise liegt nur zwei Flugstunden von den Golfstaaten entfernt. Das bedeutet einen sehr schnellen und kostengünstigen Zugang zu den dortigen Märkten. Es vergehen nur noch 24 Stunden von der Bestellung bis zum Verkauf von äthiopischem Gemüse in den Golfstaaten.

Die internationalen Agrarunternehmen sowie die Golfstaaten, Indien und China profitieren zweifellos von den billigen Lebensmitteln aus Äthiopien. Aber gewinnt auch Äthiopien? Die ausländischen Investoren und die äthiopische Regierung versprechen der äthiopischen Bevölkerung zumindest großen Nutzen von den ausländischen Agrarinvestitionen: So soll die äthiopische Landwirtschaft vorangebracht



werden, weil Ausländer rentabler produzieren und die dringend modernisierungsbedürftige äthiopische Landwirtschaft durch Technologietransfers entwickelt würde. Zudem entstünden neue Arbeitsplätze, die Infrastruktur werde ausgebaut und Äthiopien erhalte viele Devisen. Überhaupt betreffe die Landverpachtung gar nicht die einheimische Bevölkerung, weil nur brachliegendes Land vergeben werden würde. Aber was hat sich für Äthiopien durch ausländische Agrarinvestitionen wirklich zum Positiven verändert?

Mehr Landraub als Entwicklung: Agrarinvestitionen halten nicht, was sie versprechen

Die internationalen Investoren und die äthiopische Regierung versprechen einen Entwicklungsschub für das Land. Die bisherige Bilanz der Landvergabe an ausländische Unternehmen ist aber verheerend. So gut wie alle Versprechen sind gebrochen worden, schlimmer noch: Die Menschenrechte von vielen Tausenden Äthiopiern wurden eklatant verletzt.

- **Menschenrechtssituation der äthiopischen Bauern:** Laut verlässlichen Berichten der renommierten englischsprachigen Tageszeitung *The Guardian* wurden allein in den letzten Jahren viele

Tausende Äthiopier vom Land, welches sie bewirtschaften, regelrecht vertrieben. Dies geschah durch Einschüchterung, Vertreibung und Schlägereien. Der *Guardian* lässt betroffene Familien zu Wort kommen, welche freilich aus Angst vor Repressalien anonym bleiben. Hier ein Beispiel:

“My village refused to move. So they forced us with gunshots. Even though they intimidated us, we did not move – this is our land, how do we move? They wanted our land because our land is the most fertile and has access to water. (Mein Dorf weigerte sich das Land zu verlassen. So zwangen sie uns mittels Schüssen. Obwohl sie uns eingeschüchtert haben, gingen wir nicht - das ist unser Land, warum sollten wir es verlassen? Sie wollten unser Land, weil es sehr fruchtbar ist und Zugang zu Wasser hat.) *The Guardian, Ausgabe 15.04.2015*

Besonders tragisch an diesem Fall ist, dass ein äthiopisches Unternehmen sich an den Vertreibungen beteiligt hat, und somit sich an den eigenen Landsleuten schuldig gemacht hat.

Die äthiopische Regierung bestreitet zwar die gewaltsamen Vertreibungen, allerdings plant sie ganz offiziell bis zu 1,5 Millionen Menschen umzusiedeln. Dies geschieht natürlich unter dem Deckmantel der Zivilisie-



rung. Diese gewaltige Anzahl an Menschen soll in neue Dörfer umgesiedelt werden (villagization project), welche eine gute Infrastruktur bieten. Sie sollen dort bessere Erwerbsmöglichkeiten in der Landwirtschaft erhalten.

Es überrascht nicht, dass die äthiopische Regierung massenweise Menschen umsiedeln muss, um die Agrarinvestoren zufrieden zu stellen. Denn schließlich wollen die ausländischen Investoren nur das beste Land, und natürlich nur in bester Lage. Diese Ländereien werden aber sehr häufig schon von äthiopischen Kleinbauern genutzt (wenn auch oft nur gewohnheitsrechtlich).

Mit den Vertreibungen wird das Grundrecht der Äthiopier, ihr Land zu behalten, massiv verletzt, nur damit ausländische Unternehmen den optimalen Profit erzielen. Die Behauptung, man verteile nur brachliegendes Land, widerlegen alleine schon diese Vertreibungen. Des Weiteren kann man brachliegendes Land nicht - wie geschehen - durch Satellitenaufnahmen ermitteln. Denn diese Aufnahmen von hoch oben sagen nichts darüber aus, ob die betreffenden Landflächen etwa als Weide- oder Jagdland genutzt werden. Gerade in Äthiopien spielt aber die Viehzucht und Jagd eine bedeutende Rolle, bieten sie doch eine wichtige Zusatzeinnahmequelle zum kargen Ackerbau. Alleine schon die

menschenrechtswidrigen, gewaltsamen Vertreibungen so vieler Bauern, welche auf ihrem Land umschiere Überleben kämpfen, entzieht der derzeitigen Landverpachtungspraxis in Äthiopien jeglicher Legitimation. Man kann auch sagen, die ausländischen Unternehmen erwerben nicht das Land, sondern machen sich des „land grabbing“ (=Landraub) schuldig. Eine bekannte internationale NGO im Bereich der Entwicklungshilfe versteht unter Land Grabbing folgendes:

Oxfam definiert Land Grabbing als Investitionen in Pacht oder Kauf von Landflächen, bei dem Investoren die Rechte und Bedürfnisse ländlicher Bevölkerungsgruppen, die das Land bearbeiteten und davon lebten, ignorieren. Dies ist der Fall, wenn eines oder mehrere der folgenden Kriterien erfüllt sind:

- Menschenrechte der lokalen Bevölkerung werden verletzt.
- Existierende Landtitel oder Gewohnheitsrechte der Landnutzung, auch von Nomaden, indigenen Bevölkerungsgruppen oder Frauen, werden nicht beachtet.
- Die lokale Bevölkerung wird nicht konsultiert oder informiert.
- Die sozialen und ökonomischen Auswirkungen, insbesondere für Frauen, und die Umweltfolgen werden ignoriert.
- Es werden intransparente Verträge ohne klare und verbindliche



Verpflichtungen zur Beschäftigung und ohne Nutzen für die lokale Bevölkerung abgeschlossen.

- Demokratische Planungsprozesse, unabhängige Überprüfungen und echte Mitsprache werden umgangen.

Sämtliche obige Merkmale sind im Falle Äthiopiens erfüllt. Auch die weiteren negativen Ergebnisse der Landverpachtung in Äthiopien bestätigen die These des Land Grabbing:

- **Ökonomischer Nutzen für Äthiopien gering:** Auch der wirtschaftliche Ertrag der Landverpachtung an ausländische Unternehmen ist gering. Die Pachtzinsen sind geradezu lächerlich. Das indische Unternehmen Karuturi zahlt für 100 000 ha gepachtetes Land nur 100 000 Dollar pro Jahr. Und das bei 200 Millionen Dollar jährlichen Exporterlösen, welche das Unternehmen alleine durch die Schnittblumen für Europa erzielt. Auch andere ausländische Unternehmen profitieren von diesen Konditionen. Jeder Interessierte kann sich davon einen Eindruck verschaffen. Das äthiopische Landwirtschaftsministerium hat alle Pachtverträge im Internet veröffentlicht.

Auch werden nur wenige neue - noch dazu schlecht bezahlte - Arbeitsplätze auf den Riesenfarmen geschaffen. Die gut bezahlten Spezialisten kommen v.a.

aus dem Ausland. Aus diesem Grund ist auch der erhoffte Technologietransfer nach Äthiopien nur sehr beschränkt wirksam. Was nutzt High-Tech auf den Farmen, wenn die äthiopischen Bauern nicht lernen mit der Technologie umzugehen? Man kann auch sagen, die Technologie ist physisch anwesend, aber nicht in den Köpfen der äthiopischen Bauern. Diese Tatsache sollte nicht verwundern: Es entspricht nicht den Gewinninteressen der ausländischen Unternehmen, Äthiopier auszubilden, damit diese ihr Land voranbringen.

Wegen der Steuer- und Zollbefreiungen sowie der extrem niedrigen Pacht entsprechen auch die Deviseneinnahmen nicht den Erwartungen. Die Situation ist geradezu absurd, denn jedes Jahr muss das Land 5 Millionen Dollar an Devisen aufwenden, um Nahrungsmittel zu importieren, gleichzeitig aber exportiert das Land Nahrungsmittel ohne angemessene Deviseneinnahmen.

- **Verbesserung der Infrastruktur?** Die Agrarunternehmen haben den Äthiopiern eine substantielle Verbesserung der Infrastruktur versprochen. Äthiopien sollte eine bessere Gesundheits- und Stromversorgung, mehr Schulen und Straßen erhalten. Geliefert haben die Investoren aber nicht.



Im *Guardian* schildern einige äthiopische Bauern ihr Leid – wiederum anonym:

“Last year, we had to move. The promises of food and other social services made by the government have not been fulfilled. The government gets money but it is not transferred to the communities.” (Letztes Jahr mussten wir umziehen. Die Versprechen von Nahrung und anderen sozialen Dienstleistungen, welche die Regierung gegeben haben, sind nicht erfüllt worden. Die Regierung bekommt Geld, aber gibt es nicht an die Dorfgemeinschaften weiter.)

“This is not development. Investors are destroying our lands and environment. There is no school, [no] food security. (Es gibt keine Entwicklung. Die Investoren zerstören unsere Ländereien und Umwelt. Es gibt keine Schule, keine Lebensmittelsicherheit.) The Guardian, 15.04.2015

Infrastruktur stellen die Agrarunternehmen nur bereit, soweit diese ihren Investitionen nutzt. Deshalb gibt es beispielsweise Gesundheitsstationen zwar auf den Farmen, aber nicht für die lokale Bevölkerung.

Sich gegen Land Grabbing zur Wehr setzen

Die gegenwärtige Art und Weise, wie ausländische Agrarunternehmen sich an den afrikanischen Ressourcen bereichern, ist verwerflich. Aber ausländische Agrarinvestitionen in Äthiopien (und auch in anderen afrikanischen Ländern) müssen nicht per se verwerflich sein. Die Ziele Devisen einzunehmen und die Landwirtschaft Äthiopiens durch ausländische Investitionen zu modernisieren, sind durchaus vernünftig und notwendig. Auch haben die Golfstaaten die berechtigte Intention ihre eigene Lebensmittelsicherheit zu gewährleisten.

Allerdings dürfen die ausländischen Unternehmen nicht die Menschenrechte in Afrika mit den Füßen treten- durch ökonomische Ausbeutung und (zumindest tolerierte) Vertreibungen der Menschen.

Aus diesem Grund müssen Agrarinvestitionen in Äthiopien den folgenden Standards entsprechen:

1. Die Landverpachtung muss in allen Einzelheiten transparent - unter kritischer Begleitung der Zivilgesellschaft- geschehen. Bereits von der einheimischen Bevölkerung genutztes Land (und sei es nur gewohnheitsrechtlich) darf nur mit der Einwilligung der lokalen Bevölke-



- nung an ausländische Unternehmer verpachtet werden.
2. Dem Villagization-Projekt der äthiopischen Regierung kommt angesichts der demografischen Entwicklung Relevanz zu. Bei einem derzeitigen jährlichen Bevölkerungswachstum von 2,9% werden im Jahre 2050 etwa 150 Millionen Menschen in Äthiopien leben. Selbst wenn die Bevölkerungswachstumsrate sinken sollte, werden dennoch in den kommenden Jahrzehnten viele Menschen - auf der Suche nach Erwerbsmöglichkeiten - ihre Heimat verlassen müssen. Deshalb verfolgt die Idee der äthiopischen Regierung neue Dörfer zu gründen, den richtigen Ansatz. Leider wird dieses Projekt aber faktisch für Vertreibungen missbraucht. Dagegen müssten den äthiopischen Bauern ausreichende finanzielle Anreize, genügend Land sowie attraktive neue Dörfer geboten werden, damit manche – freiwillig - Erwerbsmöglichkeiten in einem anderen Teil ihres Landes suchen.
 3. Dafür braucht es Geld. Und hier können die ausländischen Agrarunternehmen durchaus nützlich sein. Sie sollen ihre Exportmöglichkeiten in Äthiopien nützen, allerdings dafür auch einen fairen finanziellen Beitrag zur Entwicklung des Landes leisten. Dazu würden sich angemessene Exportsteuern und einen höheren Pachtzins anbieten. Die Mehreinnahmen könnten dann im Villagization-Projekt eingesetzt werden. Hoffnung macht die Entscheidung des äthiopischen Landwirtschaftsministeriums, zukünftig 5 – 7,67 Dollar pro ha Land für die Verpachtung zu verlangen. Die äthiopische Regierung hat auch genügend Möglichkeiten zu liefern, denn nicht einmal 15% der für Ausländer bereitgestellten Fläche von 3,6 Millionen ha Land sind derzeit wirklich verpachtet (zumindest nach offiziellen Angaben!).
 4. Des Weiteren sollten die Unternehmer viele einheimische Agrarspezialisten ausbilden, so dass ein wirklicher Technologietransfer stattfindet und Äthiopien seine Landwirtschaft modernisieren kann. Dazu wäre auch eine Einkommenssteuerermäßigung gerechtfertigt.
 5. Devisen für den Nahrungsmittelimport lassen sich auch einsparen, wenn die ausländischen Agrarproduzenten verpflichtet werden, einen bestimmten Anteil ihrer Ernte in Äthiopien zu verkaufen. Das saudi-arabische Unternehmen *Saudi Star* verkauft schon heute ca. 50% seiner Ernte in Äthiopien. In diesem Bereich ist *Saudi Star* ein Vorbild für die anderen Unternehmen. Leider bezahlt das Unterneh-



men für seine 15 000 ha Land in Äthiopien nur 15 000 Dollar pro Jahr; bei einem Gesamtumsatz von ca. 6 Milliarden Dollar jährlich. Der Gründer von *Saudi Star* ist in Äthiopien geboren und fühlt sich – zumindest nach seinen Angaben auf der Unternehmenshomepage - der Entwicklung des Landes sehr verpflichtet. Da bleibt zweifellos noch Luft nach oben.

6. Die afrikanischen Staaten, welche besonders vom Land Grabbing betroffen sind (wie Äthiopien, Kenia, Tansania), würden ihre Interessen gegen die ausländischen Investoren besser durchsetzen, wenn sie sich miteinander vernetzen. Die ausländischen Agrarkonzerne könnten dann nicht die einzelnen Länder gegeneinander ausspielen und die Kosten ihrer Investitionen nach unten treiben, indem sie einem Land drohen die Investitionen woanders zu tätigen, wenn ihre ausbeuterischen Bedingungen nicht akzeptiert werden. Die Länder Afrikas müssten Mindeststandards festlegen, welche für die Agrarinvestitionen in allen Ländern gelten. Sinnvoll wäre hier die gemeinsame Verpflichtung auf Exportsteuern und einem Mindestpachtzins. Auf ähnliche Weise haben schon andere Länder ihre Interessen gegen die mächtigen Industriestaaten durch-

gesetzt. Das OPEC-Kartell erschreckte die Welt in den 70er Jahren mit explodierenden Ölpreisen, und die Mitgliedsstaaten konnten so ihre Staatseinnahmen drastisch steigern. Leider haben sie die Petrodollars dann nicht für wirkliche menschliche Entwicklung eingesetzt. Diese Gefahr käme auch auf Äthiopien zu, wenn nicht starke zivilgesellschaftliche Gruppen dem begegnen.

Das Problem des Land Grabbing wird sich in Zukunft eher verschärfen. Dafür spricht alleine das weltweite Bevölkerungswachstum. Immer mehr Menschen müssen ernährt werden. Zudem dürfte sich auch der Trend in den Schwellenländern zu mehr Fleischkonsum verstärken. Diese weltweiten Entwicklungen werden das weltweite Interesse am brachliegenden Agrarland in Afrika massiv steigern. Äthiopien und Afrika sollten darauf vorbereitet sein und die Fehler aus der Vergangenheit vermeiden. Die ums Überleben kämpfende afrikanische Bevölkerung muss Vorrang vor den Interessen der ausländischen Investoren haben.

Jürgen Tapparelli
(juergen.tapparelli@gmx.de)



ÄTHIOPIEN – Wiege der Menschheit – Ort der Menschlichkeit?

Wer in den Würzburger Gemeinschaftsunterkünften oder in den GUs im Landkreis zu Besuch ist, wird vielen Menschen aus Äthiopien begegnen. Flüchtlingen aus einem Land, das einem Touristen großartige Landschaften, ebensolche Kulturdenkmäler und wunderbare Menschen präsentiert. Wer einmal in einer der berühmten Felsenkirchen von Lalibela Priester in ihren malerischen Gewändern ihre jahrhundertalten religiösen Lieder singen hörte, der wird dieses Bild und diese Töne nie vergessen.

Warum aber fliehen so viele Menschen aus diesem Land, - ihrem äthiopischen Heimatland - und suchen Schutz und Zuflucht bei uns?

Seit 1991, nach dem Sturz von Mengistu (Präsident der kommunistisch/sozialistischen Volksrepublik) und dem Aufstieg von Meles Zenawi als Präsident der aus den Befreiungsbewegungen hervorgegangenen neuen Regierung, die sich seit Ende 1994 Demokratische Bundesrepublik Äthiopien nennt, wartet die äthiopische Bevölkerung auf ein freies Leben unter demokratischen Regeln. Vergeblich.

Eine Auswahl der Einschränkungen, die die äthiopische Regierung verhängt, zeigt schon, wie schlecht es mit der Menschen-

rechtslage aussieht: Die Redefreiheit ist stark eingeschränkt, eine von der Regierung abweichende Meinung wird nicht geduldet, d.h. kritischer Journalismus, Aktivitäten in einer politischen Oppositionspartei, Menschenrechtsarbeit, öffentliche Proteste - all das und noch mehr - sind nicht möglich.

Eingeschränkt, stark eingeschränkt ist auch die Pressefreiheit. 2005, zur Zeit der Parlamentswahlen, wurden mindestens 13 Zeitungen geschlossen, das gleiche Schicksal erleidet 2011 die „Awramba Times“, eines der letzten unabhängigen Medien des Landes, der Herausgeber muss aus dem Land fliehen. Zahlreiche Journalisten (bekanntestes Beispiel ist Eskinder Nega, 2012 zu 18 Jahren Haft verurteilt), Blogger und Oppositionspolitiker sind inhaftiert, nur weil sie friedlich ihr Recht auf Rede- und Meinungsfreiheit in Anspruch genommen haben. Häufig werden sie in der Haft der Folter ausgesetzt (z.B. Schläge, Elektroschocks, zwanghafte Positionen über lange Zeit), es gibt immer wieder Morde. Sicherheitskräfte wenden exzessive Gewalt gegen Demonstranten und „Verdächtige“ an.

Und verdächtig ist jeder, dessen Verhalten nach dem 2009 verab-



schiedeten, sehr weit formulierten (d.h. beliebige Auslegung durch Behörden ist möglich) „Anti-Terror-Gesetz“ als regierungsfeindlich angesehen wird: das Austeilen von Flyern z.B. ist Hetze gegen die Regierung. Familienmitglieder stehen unter Generalverdacht, sie werden automatisch einer regierungsfeindlichen Haltung bezichtigt.

Die Inhaftierten werden größtenteils in Militärcamps, Polizeistationen oder illegalen Gefängnissen willkürlich und rechtswidrig festgehalten, über Monate und Jahre hinweg.

Die größte Region Äthiopiens ist Oromia, das Volk der Oromo ist mit etwa 35% der Gesamtbevölkerung die größte Ethnie. Sie ist – und war schon immer - am stärksten von der staatlichen Unterdrückung bedroht. Z.B. soll jetzt das Stadtgebiet von Addis Abeba weit in das Land der Oromo hinein ausgedehnt werden, es werden Zwangsräumungen befürchtet. Proteste dagegen werden blutig niedergeschlagen. Zwischen 2011 und 2014 wurden mindestens 5000 Mitglieder der Oromo-Ethnie inhaftiert.

Häufig führen Studenten die Demonstrationen an, sie müssen nicht nur mit Exmatrikulation, sondern zusammen mit Tausenden von Oppositionellen mit Inhaftierung, Folter und Tod rechnen.

Die Oppositionsführer Bekele Gerba und Olbana Lelisa wurden

nach Gesprächen mit Amnesty International gefangen genommen. Amnesty wurde des Landes verwiesen und darf seither nicht mehr einreisen. Die beiden Männer wurden beschuldigt „Verbrechen gegen die Verfassung und die innere Sicherheit“ begangen zu haben. Jahrelange Haft ist die Folge, auf Grund der katastrophalen Zustände in den Gefängnissen und dem Verbot für medizinische Hilfe ist ihr Gesundheitszustand bedrohlich.

Verboten und verdächtig sind Oromo-Sprache und Oromo-Kleidung, es gibt gewaltsame Festnahmen auf den traditionellen Oromo-Festen, bei denen Sänger in ihren wunderschönen Gewändern auftreten und Schriftsteller unter Bedrohung ihre Werke lesen...

Viele von ihnen landen in nicht-offiziellen Gefängnissen. Allein in Oromia gibt es 25 Militärlager.

In Äthiopien leben derzeit etwa 45% äthiopisch-orthodoxe Christen und 35% sunnitische Muslime. Deren Geschichte geht weit zurück, ab dem 7. Jahrhundert bereits verbreitet sich der Islam in Äthiopien, durch die Islamisierung der Küste gingen Handelshäfen in ihre Verwaltung über. Auch im 15. Jhdt. gab es religiöse Konflikte, d.h. heftige Kämpfe zwischen Christen und Muslimen. Drastische und von der farblichen und inhaltlichen Aussage her äußerst eindrucksvolle Malereien



zeugen davon, v.a. in den Rundkirchen der Inseln im Tanasee.

Im 8.Jhdt. bereits wurden Muslime zum Konvertieren gezwungen.

In den Jahren 2012 und 2013 gab es Hunderte von Festnahmen und mehrere Tote bei Protesten gegen die Einmischung der Regierung in religiöse Fragen der muslimischen Bevölkerung, z.B. bei der Wahl des Obersten Rates Islamischer Angelegenheiten. Auch Religionsfreiheit ist also nicht gewährleistet.

In der Zeit rund um die Wahlen sind große Teile der Bevölkerung besonders gefährdet, wie in vielen Ländern der Erde. Sowohl 2005 als auch 2010 konnte man in dieser Zeit eine beachtliche Zunahme von Menschenrechtsverletzungen feststellen, von den Wahlen im Mai 2015 liegen im Moment noch keine Zahlen und Berichte vor. Es bleibt zu befürchten, dass ähnliche Ergebnisse bekannt werden wie z.B. 2010, als ein einziger Oppositioneller ins Parlament gewählt wurde.....!! Die Wahlen von 2010 standen unter der Beobachtung der UN, zu den Wahlen von 2015 wurden Beobachter der African Union entsandt.

Verständlich also, dass viele Äthiopier ihre Heimat verlassen – müssen!!??

Sie haben im Land selbst keine Möglichkeit sich in Sicherheit zu bringen, die problematische Gesetzgebung gilt im ganzen Land

und somit die staatliche Kontrolle und Unterdrückung.

Auch eine Flucht in Nachbarstaaten endet häufig mit Abschiebung nach Äthiopien. Verschwinden, Verurteilung zum Tod, Inhaftierung bereits am Flughafen und Folter sind als Folgen von Abschiebungen bekannt. Andargachew Tsige, Brite äthiopischer Abstammung wurde in Sanaa/Jemen festgenommen und nach Äthiopien abgeschoben. Er wird an unbekanntem Ort festgehalten.

Tsfahun Chemedha, Oromo, war aus Kenia abgeschoben worden. Er war Mitglied der OLF (Oromo Liberation Front). Er wurde gefoltert und starb 2013 in einem Bundesgefängnis.

Asylbewerber aus Äthiopien müssen nach ihrer Abschiebung mit Verfolgungen und Menschenrechtsverletzungen aller Art rechnen. Bewahren wir sie davor!

Dietlinde Weinberger
AMNESTY INTERNATIONAL
Würzburg

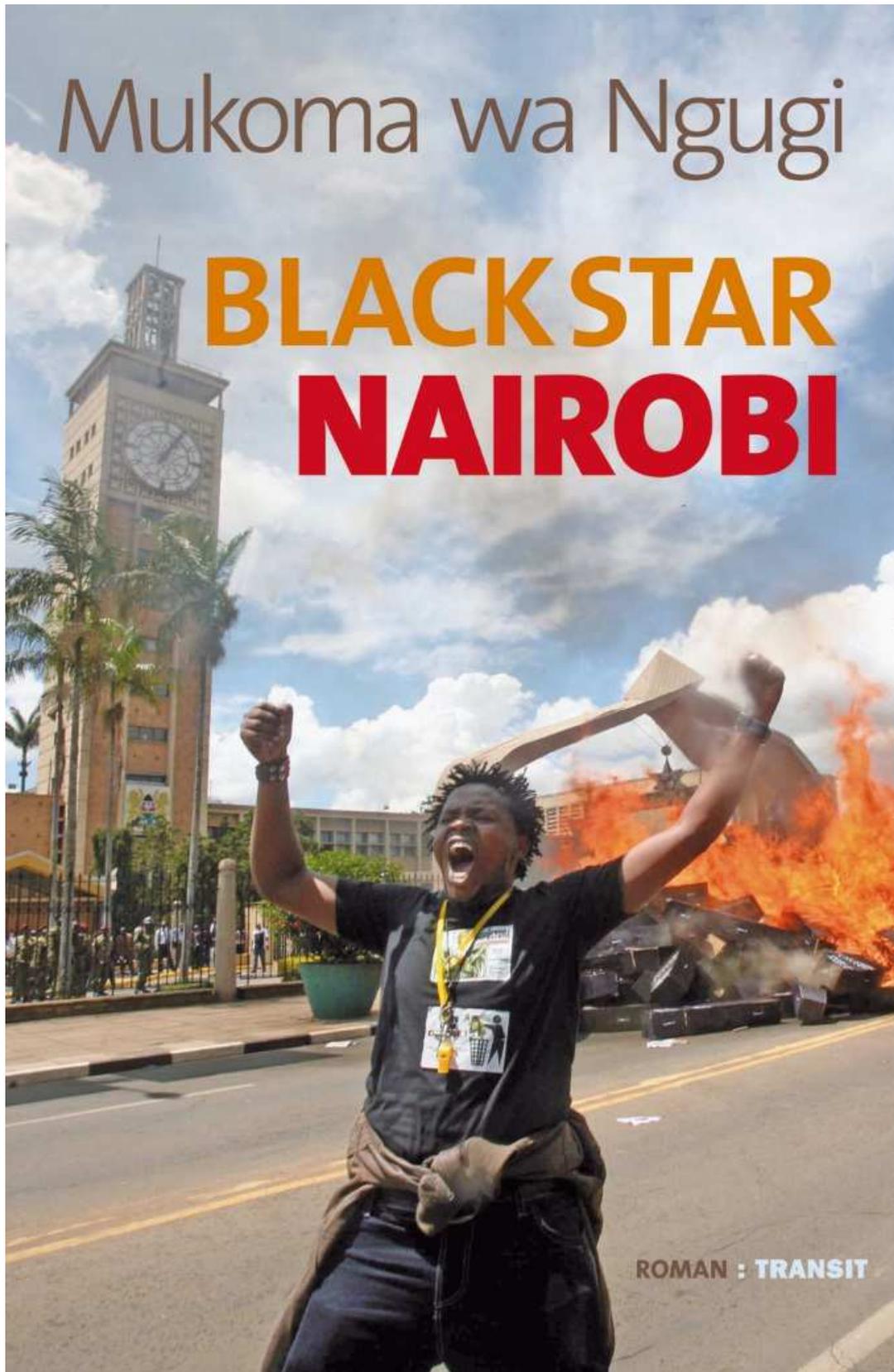
info@amnesty-wuerzburg.de

www.amnesty-wuerzburg-stadt.de

Quellen:

AMNESTY INTERNATIONAL;
1 Easton Street, UK-London WC1X
ODW, Internationales Sekretariat,
www.amnesty.org

AMNESTY INTERNATIONAL,
Zinnowitzer Str.8, 10115 Berlin,
Sekretariat der deutschen Sektion,
www.amnesty.de





Mukoma wa Ngugi: BLACK STAR NAIROBI

2007 schaut ganz Kenia gespannt auf die Präsidentschaftswahlen in den USA. Barack Obamas Vater stammte aus einer kenianischen Luo-Familie; daher lautet ein beliebter Witz zu der Zeit „eher würde ein Luo in den USA zum ersten Mal in der Geschichte Präsident als in Kenia“. Denn auch dort tobt seit Monaten ein heftig geführter Wahlkampf um das Präsidentenamt – die 50 Jahre dauernde Vorherrschaft der Kikuyus, der größten ethnischen Gruppe, könnte gebrochen werden. Alle Umfragen im Vorfeld der Wahl sagen dem Luo-Kandidaten Raila Odinga einen Vorsprung von zehn Prozent voraus, dennoch gewinnt der amtierende Präsident Mwai Kibaki, ein Kikuyu, durch Wahlbetrug knapp die Wahl. Nach den Wahlen explodiert die Gewalt zwischen den ethnischen Gruppen der Luo und der Kikuyu – es kommt zu über eintausend Toten und etwa einer halben Million Flüchtlingen.

Vor diesem Hintergrund lässt wa Ngugi seine Kriminalgeschichte stattfinden. Die beiden Privatdetektive Ishmael Fofona und David „O“ Odhiambo untersuchen den Tod eines farbigen Amerikaners,

als eine Bombe im Norfolk Hotel – einer von einflussreichen Kenianern und reichen Ausländern frequentierten Luxusunterkunft – explodiert. Zahlreiche Kenianer und Amerikaner sind unter den Opfern. Ishmael und O vermuten eine Verbindung zu dem toten Amerikaner und beginnen mit Hilfe eines Bekannten bei der CIA verdeckt zu ermitteln. Schon bald überschlagen sich die Ereignisse auf dramatische Weise und eine Jagd durch Kenia, Mexiko und die USA beginnt. Denn obwohl die CIA somalische Terroristen oder al Qaida hinter dem Anschlag vermutet, wird den beiden Detektiven bald klar, dass sie es mit einer neuen, weltweit operierenden Geheimorganisation zu tun haben...

Ishmael und O sind ein interessantes Ermittlerpaar. Ishmael ist ein Getriebener, der nach einem Zuhause sucht. Er ist Afro-Amerikaner und war Polizist in Madison, Wisconsin. Nachdem er wegen des zunehmenden Rassismus in seiner Einheit seine Karriere frustriert aufgegeben hatte, wanderte er nach Kenia aus, um dort Privatdetektiv zu werden. Aber auch hier sticht er aus der Masse heraus – nicht



seiner Hautfarbe, sondern seines Akzentes wegen. Auch sind ihm viele Verhaltensweisen der Kenianer fremd, besonders die ethnischen Spannungen zwischen den Luo und den Kikuyus schockieren ihn. Es ist sehr spannend, Ishmaels Sichtweisen auf viele Aspekte des Lebens in Kenia zu lesen – dem Land, das seine Wahlheimat, ihm aber dennoch fremd ist. Sein Partner O ist das genaue Gegenteil – dauerbekifft, gewalttätig und nur durch seine schöne Frau Mary, eine Lehrerin, auf der „richtigen“ Seite des Gesetzes.

„Black Star Nairobi“ ist nach „Nairobi Heat“ das zweite Buch wa Ngugis in dem die beiden Detektive der „Nairobi Black Star Agency“ die Hauptrolle spielen. Es gibt Einblicke in viele interessante Aspekte des Lebens und der Polizeiarbeit in Kenia. Durch die Augen Ishmaels lernt der Leser viel über den Alltag in Nairobi und erhält Einblicke in die Konflikte zwischen den verschiedenen Ethnien. Aber auch Spannung, Action und weltumspannende Verschwörungstheorien kommen in diesem teilweise recht gewalttätigen Thriller nicht zu kurz. Trotz dieser vielversprechenden Ansätze bleibt das Buch jedoch streckenweise merkwürdig flach. Vielleicht hätten der Geschichte weniger Schauplätze und eine Konzentration auf Kenia gut getan – die Ereignisse dort in

2007 hätten wahrscheinlich genug Stoff geliefert. Dennoch ist das Buch Lesern, die sich für Afrika interessieren und sich gleichzeitig für politische Thriller begeistern, durchaus ans Herz zu legen.

Der Autor Mukoma wa Ngugi wurde 1971 als Sohn des weltbekannten kenianischen Schriftstellers Ngugi wa Thiong’o in Evanston, Illinois / USA geboren, wuchs in Kenia auf und ging dann zum Studium in die USA. Man kann sich sehr gut vorstellen, dass viele seiner Eindrücke und Erfahrungen sich in der Hauptfigur Ishmael widerspiegeln. Heute arbeitet er als Literaturprofessor an der Cornell University, NY, USA und schreibt als Kolumnist für verschiedene Zeitschriften, unter anderem die BBC, den Guardian und die LA Times.

„Black Star Nairobi“ von Mukoma wa Ngugi ist 2015 beim Transit Buchverlag erschienen und kostet € 19,80. Das Buch ist im Weltladen erhältlich.

Imke Ostermeier-Kittel



ZOMBA PRISON PROJECT “I Have No Everything Here”

(SIX DEGREES RECORDS)

Musikaufnahmen aus einem Gefängnis im südafrikanischen Malawi, ein Land von dem die meisten Europäer noch wenig oder gar nicht gehört haben. Von dort kommen jetzt diese Aufnahmen, aus dem kleinen Land am Njassa-See im Südosten des afrikanischen Kontinents. Das ist schon sehr außergewöhnlich.

Sind das nun Musik-Ethnologen wie der berühmte John Storm Roberts oder einfach nur Musikfans, die auf der Suche nach Neuem immer wieder etwas anderes in Sachen Weltmusik ausgraben müssen - als so genannte Entdecker? Ich kann diese Frage in diesem Falle nicht beantworten. Aber im Musikbereich gibt es schon Eigenprofilierungen des



Business wegen, ja sogar selbst gemachte „Afrika-Päpste“.

Im Sommer 2013 war in diesem Falle ein gewisser Ian Brennan, der u.a. auch die bekannte Tuareg-Band Tinariwen produziert, mit seiner Frau, einer Dokumentarfilmerin auf dem Zomba-Hochlandplateau in Malawi auf Reise. Dabei entstanden diese durchaus interessanten Field-Recordings, direkt mit dem Mikrophon, ohne irgendwelche Einflüsse von tendenziellen Weltmusik-Hörgewohnheiten, wie sie zwischenzeitlich ja fast allorts zu hören sind.

Die Gefängnisleitung zeigte sich verständlicherweise nur bedingt kooperativ, aber man erlaubte den Besuchern immerhin 10 Tage mit den Menschen zu arbeiten, jedoch unter der Bedingung im Haus auch noch Seminare zu Gewaltprävention auszurichten. Mir persönlich gefällt dieses Verhalten der Beamten ausnahmsweise mal sehr.

So entstanden authentische Aufnahmen von Liedern von Menschen, die irgendwo in Unfreiheit unter harschen Bedingungen leben, denen die Musik jedoch Kraft für ihr Leben in der Misere

gibt, an einen vergessenen Ort der Welt weiter nach vorne zu schauen und in Selbstwürde weiterzuleben. Ist das nicht ein wunderschöner Aspekt der Musik?

Die CD umfasst 20 einfache Lieder, meist von Frauen mit Gitarrenbegleitung vorgetragen, mit eigenen Texten aus dem Alltag und der Hoffnung der SängerInnen, und sie sprechen von Lebenserfahrung, Zuversicht und auch Glauben. Und ein kleiner Kommentar für alle, die Afrika-Klischees lieben – Trommeln sind überhaupt nicht zu hören.

Beim Hören spürt man förmlich die Intensität der Gefühle der Sängerinnen. Es gibt Momente, wo man das Gefühl hat, direkt bei den Aufnahmen dabei zu sitzen. Ein besonderer Reiz dieser bemerkenswerten CD, deren einziger Wermutstropfen die relativ kurze Spielzeit von ca. 32 Minuten ist.

Da wäre noch Platz für mehr gewesen, aber sie ist trotzdem eine Empfehlung wert.

April 2015
Peter K.S. Bergdoll



Neues von der Ladentheke

Preiserhöhungen bei einigen Produkten

Angesichts der Schwäche des Euro gegenüber dem Dollar, war es eine Frage der Zeit, bis unsere Importeure Preiserhöhungen ankündigen würden. Wer Waren aus dem Ausland bezieht, muss sich derzeit auf höhere Kosten einstellen. Der Preis des US-Dollars hat sich seit ca. einem Jahr um mehr als 20% erhöht.

Der Weltmarktpreis für Kaffee ist in dieser Zeit gefallen, aber trotzdem werden die Preise für Kaffee steigen, weil durch den unvorteilhaften Wechselkurs der Kaffee zu einem höheren Preis eingekauft werden muss als im vergangenen Jahr. Der Weltmarktpreis wird immer in Dollar gerechnet.

Neben dem Kaffee sind auch andere Produkte wie Tee, Honig, Zucker oder der Wein von dieser Entwicklung betroffen.

Einige Produkte von El Puente und dwp sind schon teurer geworden. Am deutlichsten für unsere Kunden wird der Preisanstieg ab 1. Juli 2015, wenn die neuen Preislisten von GEPA gültig werden.

Wir können Ihre Verärgerung, die sicher eintreten wird, wenn wir die Preise höher setzen müssen, verstehen, aber Schuld an der Entwicklung ist keiner der Partner im Fairen Handel, sondern die Situation auf den Finanzmärkten.

Nicht mehr lieferbar

Einige Produkte, die in unserem Laden gut eingeführt waren, haben sich aus dem Sortiment verabschiedet. So gibt es keine Italienischen Biscotti mehr, die Schoko-Crispies sind auch nicht mehr lieferbar und der Kaffee aus Honduras. Vom Kakao El Ceibo aus Bolivien haben wir noch einen kleinen Vorrat, aber auch er, der fast schon ein Stück

Geschichte des Fairen Handels war, wird ausgelistet. Die Ursachen sind unterschiedlich, aber man darf darauf vertrauen, dass GEPA sehr gut prüft, wie hoch die Umsätze sind, wie die Beziehung zu den Produzenten läuft usw., bevor ein solcher Schritt getan wird.



Cashewnüsse

Ein Produkt, das in der letzten Zeit schwer zu beschaffen war, sind die Cashewnüsse. Dafür gibt es eine einfache Erklärung. Die Ernte der letzten beiden Jahre war sehr schlecht. Wie die

aktuelle Situation ist, wissen wir noch nicht, aber sobald genügend Nüsse geliefert werden können, werden sie wieder im Angebot sein.

Neue Doblito Kekse

Neu im Sortiment von GEPA sind leckere, knusprige Doblito Kekse. Bisher sind die Kekse hell und die Füllung aus Kakaocreme. Das neue Geschwisterchen ist dunkel, mit Kakao und Quinoa-Crispies im Teig. Die Füllung besteht aus einer Milchcreme mit Naturland-Fairer Milch aus dem Berchtesgadener Land. Der Inhaltsstoff Palmfett ist ebenfalls bio und fair und kommt aus Ghana.

Die kleinen Doblito Doppelkekse sind in einer perfekten Größe für unterwegs abgepackt und ein leckerer, vollwertiger Snack für zwischendurch.

85g kosten 1.30 €





Bunte Schoko-Erdnüsse e & p's

Für Naschfreunde sehr zu empfehlen sind die e&p's, die ersten Schoko-Erdnüsse aus dem Fairen Handel. Die Erdnüsse kommen von der Kleinbauerngruppe Petani Bituna aus Indonesien. Sie werden nach der Ernte in der Sonne getrocknet, um die Feuchtigkeit zu reduzieren und die Nüsse lagerfähig zu machen. Die knackigen Erdnüsse werden mit feiner Schokolade ummantelt und einer feinen, bunten Zuckerhülle überzogen. Die bunten Farben werden nur durch natürliche Frucht- und Pflanzenextrakte gewonnen. Es ist schwierig mit dem Essen aufzuhören, bevor die Tüte leer ist. Sie sind köstlich. 150g e&p's kosten 2.50 €



Cascara-Tee

Kaffeekirschen heißen die Früchte des Kaffeebaums, in deren Innerem sich die Kaffeebohnen befinden. Das Fruchtfleisch wird in der Regel kompostiert oder auch weggeworfen. Bolivianische Kaffeebauern machen aus den getrockneten Schalen der Kaffeekirschen einen traditionellen, koffeinhaltigen, aromatischen Tee mit belebender Wir-



kung. Er kann heiß, aber auch kalt als erfrischender Durstlöcher getrunken werden. Cascara Tee heißt dieses für uns neue Getränk. Cascara kommt aus Bolivien und der Anbau in den Kaffeefeldern befindet sich in Umstellung zum Bioanbau.

75g Cascara kosten 2.90 €



Kopakama Kaffee aus Ruanda

Den Platz, den uns der Kaffee aus Honduras im Regal hinterlassen hat, haben wir mit Kopakama, einem afrikanischen Kaffee aus Ruanda aufgefüllt. Das Klima direkt unterhalb des Äquators und der vulkanische Boden in der hügeligen Landschaft von Ruanda lassen Kaffeepflanzen besonders gut gedeihen. Der Kaffee hat einen vollen Körper mit wenig Säure und gilt als sehr bekömmlich. Er

hat einen weichen, milden Geschmack mit einer fruchtigen Note und sollte nicht zu lange ziehen. Seinen Namen hat er von der Genossenschaft der Bauern, die ihn anbauen „Kopakama“.

Wir bieten Kopakama in der 250g Packung an. Der Kaffee ist gemahlen und sein Preis liegt bei 4.10 € pro Packung.

Maria Leitner



Arena y Esteras

Legenden und Jonglage
Gastspiel aus Peru, Di. 21. Juli 2015



16.00 Uhr Matthias-Ehrenfried-Haus
Bahnhofstraße 4-6 **Eintritt frei**

In dem Stück "Leyendas y Malabares" (Legenden und Jonglage) erzählen die Kinder und Jugendlichen von dem Mythos des inkaischen Schöpfergottes Wiracotcha und der Entstehung der zwei Kilometer von Lima entfernten Inseln "Pachacámac". Es zeigt eine liebevolle Kombination aus Zirkus, Theater, Tanz und Musik, die ganz ohne Worte auskommt und sich für alle Altersstufen eignet.

Die Mitglieder von "Arena y Esteras" kommen aus einem durch Armut und Gewalt geprägten Vorort von Lima, der Hauptstadt Perus. Übersetzt heißt "Areny y Esteras" Sand und Strohmatte. Denn "Villa el Salvador" liegt in einem Wüstengebiet, wo die einfachen Hütten aus Strohmatte hergestellt werden.



- 22.6.-14.8. **Hilfe für Nepal – Benefizverkauf.** Verkaufsausstellung in der Galerie im Weltladen. Der Verkaufserlös fließt zu 100% an den gemeinnützigen Verein Nepra e.V.
- 23.06. **Bildvortrag „Nepal – Fairer Handel und Wiederaufbau“** um 19.00 Uhr. Jürgen Herold von unserem Handelspartner „Frida Feeling“ stellt das Land und die Arbeit mit den Produzenten vor und berichtet aktuell über den Wiederaufbau.
- 26.06 **Benefiz-Konzert** für die Opfer des Erdbebens in Nepal **„Jazz für Nepal“** um 20.00 Uhr auf der Wiese hinter der Umweltstation mit einem Stand des Weltladens mit Nepal-Produkten
- 06.07. **Ladentreffen und öffentlicher Vortrag** um **19 Uhr** zum Thema **Peru**. Gina Jiménez und Lourdes Ramirez berichten über das Land in seiner aktuellen wirtschaftlichen und politischen Situation und schwerpunktmäßig über die Situation junger Menschen in den Armutsvierteln der Großstädte
- 21.07. **Musikalisches Zirkustheater-Programm** **“Leyendas y Malabares”** (Legenden und Jonglage), eine Veranstaltung der KinderKulturKarawane um **16 Uhr** im Matthias-Ehrenfriedhaus, Eintritt frei